31. Jahrgang. Sonnabend, 12. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16762. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Unser Kronprinz in Gefahr.

Europa, die ganze gesittete Welt nimmt an dem maßlosen Unglück, welches die deutsche Nation bedroht, warmen Antheil. Für immer wird ja der deutsche Kronprinz in den Annalen der Weltgeschichte fortleben als einer in vorderster Linie stehenden Helden; denn mit den größten Thaten, welche die Geschichte kennt, ist sein Name für immer unlöslich verknüpft. Und überall, auch im Auslande, hat der deutsche Kronprinz, wo er erschien, die Herzen gewonnen für sich und für sein Vaterland. Ganz Italien hat er für und gewonnen, als er einst nach Victor Emanuels Tode neben der königlichen Familie jenes schönen Landes auf dem Balkon des Quirinals stand und vor dem Volke den Sohn des neuen Königs Humbert in seinen Armen erhob und an sein Herz drückte. Italiens Volk verstand besser, was damit gesagt werden sollte, als wenn tausend Worte dazu verwandt worden wären, und wo man noch heute in der Südküste Siciliens hin findet man das Bild, welches jene Scene darstellt, in den Wänden, und es ist unauslöschlich in den Herzen des italienischen Volkes eingetragen. Darum hat Crispi es heute nicht scheuen, die Italiener für die engere Schließung des Bündnisses mit Deutschland zu gewinnen. Es gab keinen besseren Werber für Deutschland, als den deutschen Kronprinzen, und immer war er bereit, als Werber für Deutschland in die Ferne zu gehen, wo die Leitung der deutschen Politik es für wünschenswerth hielt. Mitten im Winter zog er vor wenigen Jahren zur See nach Spanien zu dessen jungem König Alfonso und von Madrid bis an die damals gerade unter außerordentlichen winterlichen Unbilden leidenden Küsten Andalusiens. Und von Spanien reiste er, weil der Leiter unserer Politik in deren Interesse es für ersprießlich hielt, nach Rom in den Vatican zur Gewinnung des Papstes Leo; und wir glauben, daß bis der Politik gebrachte Opfer dem deutschen Kaisersohn am schwersten geworden ist.

Schon die Gestalt des deutschen Kronprinzen eroberte sich die Herzen. Jüngst bei dem festlichen Zuge, welcher zum 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria sich durch London bewegte, wurde von den auf die Ausbildung des Körpers das höchste Gewicht legenden Engländern allgemein anerkannt, daß es unter allen den Hunderten von stolzen aristokratischen und fürstlichen Gestalten keine so stolze Heldengestalt [illegible] der deutschen Schwiegersohn der Königin, [illegible] künftigen deutschen Kaiser. Um so mehr wirkte [illegible] die Einfachheit und Liebenswürdigkeit seines Wesens, womit er sich die Herzen in Königspalästen und Hütten erwarb. In den schottischen Hochlanden und in den Dörfern der italienischen Riviera hatte er sich ebenso die allgemeine Liebe und Verehrung gewonnen, wie in den Schulen der Berliner Vorstädte und in den Häusern seiner Bornstedter Gutsleute.

Die Theilnahme der ganzen Welt zeigt uns den hohen Werth dessen, was wir besessen, und wir kommen erst jetzt zur vollen Werthschätzung dessen, was wir nun leicht verlieren können. Denn niemandem im Auslande kann doch der Fall so nahe gehen, wie uns, für die er gelebt und gewirkt und die auf ihn so große Hoffnungen gesetzt haben!

Doch wir sprechen, von den schwerwiegenden Meldungen der letzten Tage ergriffen, als ob wir den Verlust schon erlitten hätten. Noch erfreuen wir uns ja des allgeliebten und verehrten Mannes. Noch wankt er ungebeugten Körpers und äußerlich in seiner vollen Mannesschöne an dem Strande der Riviera, und wenn auch der Keim bösartiger Krankheit sich an gefährlicher Stelle festgesetzt hat, so ist der Fall doch noch nicht hoffnungslos. Die ersten Aerzte der Welt stehen ja dem hohen Patienten mit ihrer Kraft zu Gebote, und da wollen wir die Hoffnung aufrecht erhalten, daß uns der edle Thronerbe, der Stolz und die Hoffnung des Landes, erhalten werden wird.

Neuere Nachrichten über den Kronprinzen.

Angesichts der Krankheit des Kronprinzen fragt man, ob hier nicht eine erbliche Anlage zu Grunde liegt? Unsere Hohenzollernfamilie ist so gesund und von fast zu erblichen Belastungen, daß es schwierig erscheint, jene Frage zu bejahen. Die hochselige Königin Luise, der Liebling des preußischen Volkes, ist bekanntlich jung gestorben. Der ärztliche Bericht über den Sectionsbefund lautete: „Man fand die rechte Lunge fast zerstört, mehrere polypenartige Gewächse am Herzen, die mit zwei dicken Aesten darin verwachsen waren."

Die Presse verlangt mit Recht immer allgemeiner und eindringlicher authentische Nachrichten. Ein Blatt schreibt heute:

„Wir wollen täglich hören, ob der Kronprinz Fieber hat, ob er Schmerzen leidet, ob er ausgehen darf, wie er sich körperlich, wie er sich seelisch fühlt; welche Veränderungen in seinem Befinden eintreten."

Aber bis gestern waren diese Wünsche unerfüllt geblieben.

Aus San Remo, 10. November, wird dem „B. Tgbl." noch gemeldet: Mit Prinz Wilhelm kam gestern Dr. Schmidt an; alle vier Aerzte wurden vom Prinzen Wilhelm in einer Art Berathung empfangen. Der Prinz stellte eine Reihe sehr sachgemäßer Fragen; aufs genaueste ließ er sich von Dr. Mackenzie eine Zeichnung des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Stimmbänder machen mit der Schwellung und den neuen Sprießungen. Prinz Wilhelm zeigte sich überhaupt aufs genaueste mit allen Phasen des Leidens des Kronprinzen vertraut; er befragte die Aerzte einzeln über ihre Ansichten bezüglich des Leidens und der verschiedenen vorgeschlagenen Heilmethoden.

Aus London wird der „Nat.-Ztg." vom 10. gemeldet: Botschafter Graf Hatzfeldt hatte heute eine Audienz bei Lord Salisbury und unterrichtete den Minister, daß ein Grund zur Besorgniß betreffs des Kronprinzen vorhanden sei. Salisbury erklärte sein tiefstes Bedauern. Zahlreiche Nachfragen fanden auf der deutschen Botschaft statt. Alle medizinischen Journale betrachten den Fall als bedenklich.

Auf unserem Specialdraht gingen uns gestern Abend noch folgende Meldungen zu:

Berlin, 11. Novbr. Der „Reichsanzeiger" bringt an der Spitze folgendes Bulletin:

San Remo, 10. Novbr., Nachmittags. Die versammelten Aerzte constatiren eine in den letzten Tagen eingetretene Schwellung im Kehlkopf Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, welche hoffentlich unter dem Gebrauch der geeigneten Mittel bei dem ausgezeichneten Verhalten des hohen Patienten wieder zurückgehen wird. Morell Mackenzie, Schrötter, Schrader, Krause, Moritz Schmidt, Mark Hovell.

Die „Vossische Zeitung" bringt folgendes Telegramm aus San Remo von heute Mittags 12 Uhr 10 M.: Heute Vormittag 10 Uhr hat im Beisein aller Aerzte die entscheidende Untersuchung des Kronprinzen in der Villa Zirio stattgehabt. Inzwischen machten die Prinzessinnen, doch diesmal ohne die Kronprinzessin, einen Spaziergang, während Prinz Wilhelm sich im Garten aufhielt. Nach 25 Minuten trat zuerst der Kronprinz heraus, dessen Aussehen vortrefflich war; die Farbe ist frisch und gesund, die Stimme auf zehn Schritte Entfernung kräftig und verständlich. Mit den hinzukommenden Aerzten und Adjutanten betrat er den Garten der Neben-Villa, wo ein Kreis gebildet und mehrere Minuten lebhaftes Gespräch geführt wurde; alsdann trat zuerst der Kronprinz mit Mackenzie, darauf alle übrigen in die kleine Villa ein, wo eine viertelstündige Berathung stattfand. Eine weitere, gleich lange Berathung hielten Mackenzie, Schrötter, Krause und Schmidt in Mackenzies Zimmer im Hotel Mediteranée, worauf der letztere dem Prinzen Wilhelm in einer zehn Minuten langen Unterredung berichtete. Das nicht ganz leicht erzielte, aber einstimmige Endurtheil lautet:

Das Allgemeinbefinden ist fortdauernd gut; die Kehlkopfschwellung ist wesentlich vermindert; eine äußerliche Operation ist unnöthig, eine innere höchst wahrscheinlich nöthig, aber noch aufzuschieben.

Die deutschen Aerzte reisen ab, Mackenzie bleibt vorläufig bis Sonntag.

Die „Nat. Ztg." bringt von heute folgendes kurze Telegramm: „Die heutige neue Consultation war befriedigender. Eine Verschlimmerung ist nicht vorhanden. Dr. Schrötter reist ab" Die „Nat.-Ztg." giebt jedoch der schweren Beunruhigung Ausdruck, daß nach Zeitungsberichten, welche Mackenzie's Stempel tragen, betreffs der Behandlung des Kronprinzen so ziemlich alles beim alten bleiben solle. In hiesigen wohlunterrichteten ärztlichen Kreisen sei die Angabe verbreitet, daß Professor Schrötter der Auffassung beipflichtet, welche die zu den Consultationen im Frühjahr zugezogenen hiesigen ärztlichen Autoritäten hatten, und daß er insbesondere das Leiden als Cancroid, eine krebsartige Neubildung bezeichnete. Im Gegensatz dazu habe Dr. Krause eine unbestimmtere Stellung eingenommen, welche sein Zusammenwirken mit Herrn Mackenzie bei einem etwaigen Versuche, die Behandlungsmethode desselben fortzusetzen, gestatten würde.

An anderer Stelle erzählt die „Nat.-Ztg.", Dr. Hering, der früher die Abtheilung für Kehlkopfkranke im Warschauer Krankenhause leitete, habe sich erst kürzlich seiner Gesundheit wegen in San Remo niedergelassen; seine Hinzuziehung, die schnelle Abreise Schrötters sowie andere Umstände ließen vermuthen, daß zwischen den von Herrn Mackenzie berufenen Aerzten keine Uebereinstimmung herrscht und daß bis zur Klärung der Ansichten wieder einige kostbare Tage vergehen werden. Schrötter habe nach authentischen Nachrichten aus Remo sein Gutachten mit aller Entschiedenheit und Gewißheit dahin abgegeben, daß die Wucherung auf dem Stimmbande Cancroid sei.

Auch nach anderweitigen aus San Remo hierher gelangten authentischen Nachrichten hat Prof. v. Schrötter sein Gutachten mit aller Entschiedenheit und Gewißheit dahin abgegeben, daß die Wucherung auf dem Stimmbande des Kronprinzen ein Cancroid (krebsartige Neubildung) sei. Dr. Krause hat sich noch zu keinem endgiltigen Urtheil entschließen können und will erst das Schwinden des Oedems abwarten, bis er das ganze Krankheitsfeld genauer übersehen könne; der augenblickliche Zustand des Kehlkopfes erfordere durchaus Schonung. Ein größerer operativer Eingriff wird, wenn er erfolgt, nicht in San Remo, sondern in Berlin ausgeführt werden. Wenn in San Remo operirt wird, so handelt es sich nur um einen kleineren laryngologischen Eingriff, um die Abschwellung des Oedems zu beschleunigen.

Die „Kreuz Ztg." veröffentlicht ein Gutachten, welches Professor Tobold am 25. Mai gleich nach der im kronprinzlichen Palais stattgehabten vierten Consultation bei einer dem Hofe nahestehenden Fürstlichkeit zu seiner Rechtfertigung deponirte, bald nachdem Dr. Mackenzie zum ersten Male einen Operationsversuch vom Munde aus vorgenommen hatte. Das Gutachten lautet:

„Ich halte die Art der Entfernung der Neubildung mittels einer Quetschzange für inopportun und nicht ausreichend, da es ganz unmöglich ist, eine mit einem entzündlich geschwellten Stimmbande diffus verwachsene Geschwulst scharf und rein abzutragen. Man muß hierbei befürchten, daß sich über lang oder kurz doch Recidive bilden, abgesehen davon, daß nach meinen Erfahrungen die unter Anwendung der Zange unvermeidliche brüske Behandlung des Stimmbandes und seiner Neubildung, vollends wenn letztere einen nicht gutartigen Charakter trägt, die Tendenz zu erneuten Wucherungen begünstigt und schließlich doch ein exacteres Verfahren erforderlich machen wird. Ich halte allein die durchaus gefahrlose Laryngofissur (Spaltung des Schildknorpels) für das geeignetste Verfahren, der Neubildung erschöpfend beizukommen, indem man hierbei mit Sicherheit und absoluter Genauigkeit den krankhaften Theil ausschneiden und den Nährboden mit dem Glüheisen unschädlich machen kann. Selbst für die Stimme steht unter diesen Bedingungen ein günstigeres Resultat in Aussicht, als wenn nach Anwendung der Quetschzange ein unebener, zerrissener und zur Vibration unfähiger Stimmbandrest übrig bleibt. Augenblicklich ist selbstverständlich nach der durch Einführung der Zange hervorgerufenen Schwellung der gesammten Kehlkopfschleimhaut eine absolute Ruhe von 14 Tagen geboten und durch lokale Anwendung milder Adstringentien das ursprüngliche Krankheitsbild wieder zu gewinnen, und wird erst dann von neuem je nach etwaiger langsamer oder schnellerer Wachsthumzunahme der Geschwulst der Zeitpunkt für einen exacten operativen Eingriff von Außen her zu bemessen sein.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus San Remo von vorgestern mitgetheilt: Dr. Mackenzie zweifelt nicht, daß die neuen Wucherungen ganz den Charakter krebsartiger Gebilde tragen. Die neue Sprießung ist in ihrer Natur total von der früheren verschieden, soweit der Augenschein allein darüber belehren kann. Ueber die Eventualität einer Operation machen sich in der Umgebung des Kronprinzen selbst zweierlei Ansichten geltend. Die einen verlangen die sofortige Vornahme der Operation, die anderen wollen lieber abwarten und sonstige Mittel versuchen. Dr. Mackenzie hält dafür, daß nicht operirt werden soll, da schon die Operation allein, abgesehen von der Lebensgefahr, jede krebsartige Wucherung stärker sprießen macht (?), wie denn Mackenzie bisher eben von der Annahme ausging, daß kein Krebs vorhanden sei. Als Dr Mackenzie dem Kronprinzen Dienstag unverhohlen den jetzigen Stand der Sache mittheilte, benahm sich dieser wie ein großer Held. Einen Augenblick schien es wie ein Schatten, ein Schleier über seine Augen zu gehen. „Ich dachte schon lange, so was würde kommen", waren die Worte des Kronprinzen, dann nahm er wieder seine heitere Miene an.

Die Suezcanal-Convention und die Pforte.

PC. Constantinopel, 6. November.

Die zwischen der englischen und französischen Regierung abgeschlossene Convention über den Suezcanal ist zurecht gekommen, um die drohende Versumpfung der politischen Lage einigermaßen aufzuhalten; man kann aber nicht sagen, daß durch diesen neuen Punkt die Unentschlossenheit der Pforte behoben oder verringert worden sei. Wenn man die jüngste Haltung der Pforte in der bulgarischen Frage und namentlich den russischen Vorschlägen gegenüber erklärlich finden soll, muß man das durch die englisch-französischen Unterhandlungen geweckte Mißtrauen der Pforte mit in Rechnung ziehen. Als die ersten Vorschläge zur bulgarischen Angelegenheit auftauchten, herrschte nicht nur zwischen Rußland und Frankreich volle Uebereinstimmung, sondern auch der deutsche Reichskanzler konnte der Türkei nicht dringend genug eine Verständigung mit dem Zaren anempfehlen. Seither führt aber Fürst Bismarck eine andere Sprache, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der Kanzler jetzt dafür, die Pforte möge mit jenen Mächten gehen, welche jede auswärtige Einmischung in Bulgarien verwerfen: also mit Oesterreich-Ungarn, Italien und England. Nicht genug an diesem Umschwung, sieht die Pforte, wie England und Frankreich sich sozusagen plötzlich und ohne Uebergang über eine Frage verständigen, welcher in den Augen der Pforte zumindest ebensoviel Wichtigkeit zukommt, wie den russischen Vorschlägen, und in der Frankreich erbitterte Opposition getrieben hatte, als jene Frage zwischen England und der Türkei verhandelt wurde. Was soll also die Pforte unter so gründlich veränderten Umständen thun?

Diese Frage erscheint allerdings anticipirt, so lange die Convention nicht der Pforte selbst vorliegt; diese Eventualität wird indessen schwerlich lange auf sich warten lassen. Der Umstand, daß der erste Dragoman der hiesigen französischen Botschaft am 3. d. Unterredungen mit Said Pascha und Artin Effendi Dadian hatte, gab bereits zu Meldungen Anlaß, daß er bei dieser Gelegenheit die Convention mitgetheilt habe. Genauere Informationen bewiesen zwar die Unrichtigkeit dieser Behauptung; nichtsdestoweniger sehen die hiesigen politischen Kreise der Uebergabe der Convention von Stunde zu Stunde entgegen. Es mangelte von Anbeginn an nicht an Commentaren über die vermuthliche Haltung der Pforte. Wie erinnerlich, glaubte man anfangs allgemein, daß das Petersburger Cabinet die Convention mit scheelem Auge ansehe, und hielt sich deshalb zur Folgerung berechtigt, die Pforte werde, von Rußland unterstützt, zunächst Erklärungen fordern und dann einschneidende Abänderungs-Anträge stellen. Ein sich der Convention gegenüber freundlich äußernder Artikel des „Nord" scheint indessen auf die Pforte beträchtliche Wirkung geübt zu haben, und damit fällt die vorstehend ausgeführte Combination von

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

37] Von H. Palmé-Paysen.

Wie oft aber kehrt eben dann das Glück ein, wenn man es am wenigsten erwartet. Der darauf rechnet, sieht sich meist immer enttäuscht. Jene geheimnißvollen Schwestern, die den Lebenspfad des Menschen an dem Rade der Geschicke spinnen, weben dann etwas Verhängnißvolles, Verderbenbringendes in ihr Werk, und der Uebermuth des Siegesgewissen muß sich beugen, muß inne werden, daß das Glück Geduld und Demuth fordert. Diesen Abend nimmt es vorläufig die Gestalt eines Mädchenkopfes ein.

Die kleine Lilly schaut durch die Thür und ruft mitten in Neldes entrückte Gedanken hinein: „Ich vergaß ganz, Dir zu sagen, daß diesen Mittag hier Jemand nach Dir gefragt hat."

„So?" fragt Nelde gleichgiltig, sie hat kaum recht verstanden, was die Schwester ihr so unvermittelt zugerufen hat.

„Du warst eben fortgegangen zum Kunsthändler", erklärt Lilly, und Nelde fragt mechanisch: „Wer war es denn?"

„Ein Herr."

„Welcher Herr?"

„Ein Fremder, der nicht mehr jung war, der schon graue Haare hatte."

Nelde lächelt ein wenig.

„Wie hieß er denn, was wollte er?" fragt sie etwas aufmerksamer.

„Ja, das kann ich Dir alles nicht sagen — er war komisch."

„Wie so?"

„Er fragte nach Mamas Befinden und ob Du auch gewiß noch heute zu sprechen wärest. Ich sagte Ja — so gegen Abend am besten."

„Und dann?"

„Dann sagte er, er hätte Dir eine Nachricht zu bringen."

Nelde stutzte.

„Was sagtest Du doch, wie sah er aus."

„Es war ein schon ziemlich ältlicher Mann — viel älter wie Du."

Nelde mußte wieder lächeln.

„Du hättest Dir den Namen erbitten müssen."

„Den nannte er auch — ich hörte aber nicht aufmerksam zu in meiner Verlegenheit, denn ich wußte nicht recht, was ich thun sollte, ihn hereinführen oder draußen abfertigen. Er sah übrigens ganz fein aus, im Gesicht wenigstens, denn seine Kleidung war etwas altmodisch und die Handschuhe trug er in der Hand."

Nelde sinnt vor sich hin.

„Was war denn eigentlich komisch an ihm?" fragt sie.

„Er sah so unruhig aus."

Mit einemmale erglüht Nelde, sie denkt an Lothar, verwirft den Gedanken aber sogleich wieder. Als die Schwester das Zimmer verlassen will, fragt sie noch einmal: „War es ein großer, sehr ernster Mann?"

„Ja, groß und schlank, aber er sah nicht ernst, er sah sehr froh aus."

„So", sagt Nelde mit einem Seufzer der Enttäuschung. Sie bleibt am Fenster sitzen, während die Schwester draußen in der Küche mit der kleinen Dienstmagd umherwirthschaftet. Der Theetisch pflegt um diese Zeit hergerichtet zu werden.

Wenige Minuten später hört sie die Schelle der Etagenthür und plötzlich bemächtigt sich ihrer eine unerklärliche Unruhe. Sie springt auf und horcht. An ihr Ohr dringt eine Männerstimme, die sie unter tausenden herausgehört hätte, die sie deshalb auch in eine unaussprechliche Bewegung bringt; ihr will in dem Durcheinander von Wonne und Schreck das Herz fast still stehen.

„Er! er!" weiter weiß sie im Augenblick gar nichts zu fassen. Im nächsten Augenblick stürzt die kleine Lilly wieder herein Sehr eifrig, sehr wichtig wird der bereits erwähnte Besuch nochmals angemeldet.

Nelde sucht sich zu beherrschen.

„Achte auf die Mutter, während ich drinnen bin", sagt sie mit abgewendetem Gesicht, denn sie fühlt, daß ihre Lippen bei den wenigen Worten zittern. Daß Alles in ihr fiebert, daß ihr Gesicht den Aufruhr ihres eben noch ruhigen Gemüthes in jedem Zug wiederspiegeln muß. Die Worte: „aber er sah nicht ernst, er sah sehr froh aus" fahren ihr durch den Sinn. Froh — glücklich konnte ihn nur etwas machen; die Bewahrheitung dieser Möglichkeit erschien ihr aber zu unwahrscheinlich, um daran eine Hoffnung zu knüpfen. Dieser Gedanke ist's aber doch, der ihre Füße plötzlich beflügelt, sie meint nicht schnell genug zu ihm eilen zu können, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen.

Währenddem ist Lothar eingetreten. Der kleine Raum, in dem sich Thusneldes Walten, ihr Geschmack, ihre Geistesrichtung kund thut, umfängt ihn. Ihm ist's, als umwehte ihn hier ihre Seele. Sein Auge gleitet umher, und obgleich ihm das Herz in Erwartung aufgeregt gegen die Brust pocht, so erfaßt doch sein Blick jeden Gegenstand, der ihn an sie erinnert, vor allem die Bilder an der Wand, ihre kleinen, liebevoll ausgearbeiteten Kunstschöpfungen, und die Blumen und das viele Grün überall, das sie sich, erfinderisch wie sie war, wohl als Ersatz für die fehlende Natur, die sie so liebte, hier zu schaffen gewußt hatte.

Als dann ihr leichter, schneller Schritt ertönt, wendet er sich ab von der grünen Epheulaube und sieht sich auch im gleichen Augenblick Thusnelde gegenüber. Ihre Blicke und Hände finden sich schnell.

„Wer hätte gedacht, daß wir uns so bald wieder begegnen würden", sagt er nach der ersten verwirrten Begrüßung mit vibrirender Stimme, „ich fürchtete, Sie nie wiedersehen zu dürfen und nun — es kam so Unerwartetes über mich — ich konnte nicht anders — es trieb mich aus dem Wald heraus — es trieb mich hierher — verzeihen Sie, Fräulein Thusnelde, daß — daß —"

Er kämpft mit einer heftigen Erregung und strebt vergeblich, in Ton und Wort die nöthige Ruhe hinein zu zwingen, zieht sein Tuch, trocknet sich die erhitzte Stirn, und plötzlich fliegt der helle Schein eines Lächelns über seine Züge.

„Ich muß Ihnen sonderbar vorkommen, nicht wahr?" fragt er.

„Verändert, ja, aber sehr glücklich verändert", antwortet Thusnelde in freudiger Spannung. Sein leuchtender Blick, seine hellen Züge verheißen nur Gutes.

„Ja", sagt er mit einem unbeschreiblichen Blick auf ihr erwartungsvolles Gesichtchen, „so schnell wie eine glänzende Sternschnuppe vom Himmel fällt, so schnell ist über Nacht das Glück auf mich herniedergefallen."

„Ich freue mich mit Ihnen, was es auch sein mag", erwidert Nelde innig.

„Es kann nur in einer Gestalt kommen, das Glück —" sagt er, und einen Augenblick verdunkelt

selbst zusammen. Nunmehr nimmt man allgemein an, die Pforte werde zwar pour l'honneur du drapeau etwas spröde thun und möglicherweise sogar Abänderungs-Anträge stellen, von deren Erfolglosigkeit sie von vornherein überzeugt sein wird, schließlich aber doch mit ihrer Zustimmung zu der Convention nicht zurückhalten.

Deutschland.

* **Berlin, 11. Nov.** Ueber das Befinden der Kaiserin erhält der „B. B.-Cour." aus privater Quelle Nachrichten, welche nicht günstig lauten. Man theilt dem genannten Blatte mit, daß die Kaiserin bereits seit einiger Zeit nicht unbedenklich leidend sei; man spricht von einer theilweisen Lähmung, welche die Folge eines Schlaganfalls sein soll. Im „Reichsanzeiger" hat hierüber nichts gestanden. „Wir würden", bemerkt dazu der „B.-C.", „hierin eine Beruhigung erblickt haben und eine Gewähr dafür, daß die anderweitig verlautbarte Nachricht unzutreffend ist, wenn nicht traurigste Erfahrungen neuester Zeit uns bewiesen hätten, daß das Schweigen des „Reichsanzeigers" nicht zu einem Rückschluß auf einen normalen Gang der Dinge berechtigt."

Der „Kr.-Ztg." zufolge leidet die Kaiserin an Blutarmuth.

* **Berlin, 10. Nov.** Der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ist auf die anläßlich des Geburtstages des Kronprinzen an denselben gerichtete Glückwunschadresse folgendes Schreiben zugegangen:

„Ich danke den Stadtverordneten von Herzen für ihre freundliche Zuschrift, welche Mich mit warmen Worten zu Meinem diesjährigen Geburtstag begrüßt hat. Gern erkenne ich in den Mir ausgesprochenen guten Wünschen den Ausdruck aufrichtiger Theilnahme, welche die Bürgerschaft Berlins Mir und den Meinen von jeher entgegengebracht hat und was Mir gerade jetzt fern von der Heimath doppelt wohl thut. Wo Ich auch weile, werde Ich nicht aufhören, der weiteren Entwickelung der Hauptstadt, der Wohlfahrt ihrer Bewohner, welche unter den Segnungen des Friedens zu immer reicherer Blüthe sich entfalten möge, Meinen regsten Antheil zu bewahren.

Baveno, den 27. Oktober 1887.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

* **Berlin, 11. Novbr.** Eine merkwürdige Nachricht bringt das heutige socialdemokratische „Berl. Volksblatt", indem es schreibt: „Die Reichstagsabgeordneten Bebel, Grillenberger und Singer und der ehemalige Reichstagsabgeordnete Liebknecht haben am 9. d. M. ein Kabel-Telegramm an den Gouverneur von Illinois gerichtet, in welchem sie denselben, obgleich erklärte Gegner des Anarchismus, im Namen der Menschlichkeit bitten, das Leben der sieben Verurteilten zu schonen. Bei der Kürze der Zeit war es unmöglich, die übrigen socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zur Theilnahme an dieser Kundgebung zu bestimmen. Indem die Absender des Telegramms sich einzig auf den rein menschlichen Standpunkt stellen, haben sie es vermieden, das amerikanische Selbstgefühl irgend zu verletzen, was durch eine Charakteristik des Chicagoer Blutur theils unzweifelhaft geschehen und dem Zweck des Telegramms sicher nicht förderlich gewesen wäre."

* **[Die Dispositionen für den Besuch des Zaren]** in Berlin werden aller Wahrscheinlichkeit nach abgeändert werden. In Folge der Krankheit des Kronprinzen herrscht am Hofe keine Feststimmung, keine Neigung zu großen Ceremonien. Man erwartet deshalb eine Einschränkung in der Zeitdauer des zarischen Besuches in Berlin, eine Beschränkung auf etwa einstündige Dauer und eine Begrüßung im Fürstensaale des Bahnhofes, wobei dem Prinzen Wilhelm die Aufgabe zufallen würde, seinen kaiserlichen Großvater zu vertreten.

* **[Ueber den bevorstehenden Besuch des Zaren in Berlin]** bemerkt der „Standard": „Dank dem Ausbruch der Masern in Fredensborg wird der Zar Berlin passiren und einige Stunden verweilen, um dem deutschen Kaiser seine Aufwartung zu machen. Er wird nicht „nach Canossa gehen", sondern nur genau so viel thun, wie der Anstand und die höfliche Etiquette erfordern, so fassen wir wenigstens den Zwischenfall auf, und diese Auffassung scheint auch die allgemeine in Deutschland zu sein. Wenn Alexander III. wirklich aus freien Stücken uninteressirt den Wunsch gehabt hätte, den schon einige Monate in den Beziehungen der beiden Reiche bestehenden Bruch zu heilen, so würde er sich zur Zeit, als sein Großoheim das pommersche Armeecorps besichtigte, nach Stettin begeben haben. Wie die Dinge liegen, kann keine Fiction den Berliner Besuch des Charakters einer unwillkommenen Erfüllung einer Pflicht entkleiden, welche mehr oder weniger einer physischen Nothwendigkeit gleichkommt. Dennoch wird man nicht fehl gehen, anzunehmen, daß es der russischen Regierung nicht unangenehm ist, eine Gelegenheit gefunden zu haben, in den Augen der oberflächlich urtheilenden Welt die unheilvollen Folgen des kürzlichen Besuches Signor Crispis und die Bedeutung der Aeußerungen des Grafen Kalnoky abzuschwächen. Die Lage ist jetzt so klar, daß niemand sie mißverstehen kann, und selbst, falls die russische Diplomatie so geduldig und schlau ist, wie sie es zu den Tagen des Fürsten Gortschakow war, würde es nicht möglich sein, wenigstens für beträchtliche Zeit, eine Aenderung derselben herbeizuführen. Trotzdem mag Alexander III. glauben, daß der starke Riegel, welcher dem russischen Ehrgeiz vorgeschoben worden ist, dadurch weniger schwer lasten wird, wenn er eine gute Miene zu den Enttäuschungen, unter welchen er leidet, macht.

Während in dieser Weise die Durchreise durch Berlin die Folgen einer langen Reihe von Fehlern nicht ungeschehen machen kann, so mag dadurch das amtliche Rußland wenigstens in den Stand gesetzt werden, sich den Anstrich zu geben, als ob es nicht lediglich vom diplomatischen Wohlwollen des republikanischen Frankreichs abhinge. Die deutsche Presse, welche durch ihre Beziehungen zum Berliner auswärtigen Amt nicht gehemmt wird, macht kein Geheimniß aus ihrer halb verachtungsvollen Gleichgiltigkeit, mit welcher sie die Ankunft des Zaren betrachtet, und commentirt mit ungewöhnlicher Bitterkeit die Werthlosigkeit der russischen Freundschaft."

* **[Eine Antwort des Justizministers.]** Dem Vorstande der Berliner Anwaltskammer ist auf die seiner Zeit in den Zeitungen veröffentlichte Vorstellung gegen den Justiz-Ministerial-Erlaß vom 20. September bezüglich der Verschleppung der Prozesse die nachstehende Antwort des Herrn Justizministers geworden:

Jener Erlaß ist nicht etwa aus der Beobachtung einiger vereinzelter Fälle, in welchen die verzögerte Erledigung von Rechtsstreitigkeiten auf eine Verschuldung der Parteien oder ihrer Prozeßvertreter zurückzuführen war, hervorgegangen, sondern durch die Thatsache hervorgerufen, daß seit Jahren in den Berichten der Justizverwaltung darüber Klage geführt wird:

daß die häufigen Vertagungen in Civilprozessen nicht nur eine prompte Erledigung derselben in ungemessener Weise verzögerten, sondern auch zu einer Vergeudung von Zeit und Kräften der Richter führten; letzteres geschähe, weil die zur Vorbereitung für den anstehenden Termin erforderlichen Arbeiten nach einer Vertagung von neuem wiederholt werden müßten und die fruchtbare und zweckentsprechende Verwendung der zu den Sitzungen bestimmten Zeiten dadurch verhindert würde.

Ja, es ist berichtet worden, daß allein bei einem Oberlandesgericht ein Präsident und drei Richterkräfte zu ersparen wären, wenn die maßlosen Vertagungen nicht die Zeit und Arbeit des Collegiums so oft nutzlos in Anspruch nähmen.

Daß jene Vertagungen ausschließlich oder auch nur überwiegend auf ein Verschulden der Prozeßvertreter zurückzuführen seien, hat die Verfügung, gegen welche sich das Schreiben des geehrten Vorstandes richtet, nicht ausgesprochen, dieselbe läßt vielmehr deutlich erkennen, daß auch sonstige Ursachen zu Vertagungs-Anträgen vorhanden sein können, und es liegt auf der Hand, daß die angefochtene Verfügung für Vertagungen dieser Art nicht die Herren Anwälte (Prozeßvertreter) hat verantwortlich machen wollen.

Nur gegen die von Parteien oder ihren Vertretern verschuldeten Vertagungen richtet sich der Erlaß, und daß der geehrte Vorstand nicht gemeint ist, diese in Schutz zu nehmen, ergiebt die in demselben Schreiben enthaltene eigene Versicherung, daß derselbe in den zu seiner Kenntniß gebrachten Fällen, in denen eine Vertagung aus Gründen beantragt wurde, welche bloß in der Person des Anwalts lagen, oder wo ein Anwalt aus Saumseligkeit oder gar absichtlich sich einer Verschleppung des Prozesses schuldig gemacht, dagegen eingeschritten sei.

Wenn aber dem so ist und wenn die angefochtene Verfügung, soweit sie sich auf das Verfahren der Prozeßvertreter bezieht, nur dieselben Fälle treffen will und trifft, in welchen auch der geehrte Vorstand eine Remedur für erforderlich hält, so berechtigt dieselbe ebensowenig zu der kundgegebenen Besorgniß, daß sie ein gedeihliches Zusammenwirken von Richtern und Anwälten stören könnte, wie zu der weiteren Annahme, daß die Vorsitzenden der Gerichte dadurch veranlaßt werden könnten, in die Aufsichtsbefugnisse des Vorstandes einzugreifen.

Wenn, wie zu hoffen steht, die Herren Anwälte selbst darauf bedacht sein werden, die Aufhebung von Terminen nur dann zu vereinbaren, und die Vertagung derselben nur dann zu beantragen, wenn dies aus sachlichen Gründen nothwendig erscheint, so wird sich der Erlaß vom 23. September d. J. mit dem Wegfall seiner Voraussetzungen von selbst erledigen.

Der Justizminister (gez.) Friedberg

△ **[Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Wein]** haben dem Vernehmen nach im Bundesrath eine besonders scharfe Fassung erhalten. Es soll danach die Weinfälschung nach allen Richtungen hin unmöglich gemacht werden. Nicht nur der Verkehr mit präparirten Weinen, sondern auch die Herstellung letzterer durch Anwendung der Stoffe, welche im Gesetz angeführt sind, soll verboten werden. In der Befürwortung des Gesetzentwurfs stimmten so ziemlich alle Bundesstaaten überein.

* **[Gescheiterter Salz-Ring.]** In Börsenblättern wird jetzt constatirt, daß alle Bemühungen, unter den Salzwerken Deutschlands eine Convention zu Stande zu bringen, sich als erfolglos erwiesen haben. Da das Zustandekommen der Convention einzig und allein davon abhing, ob der im Besitz bedeutender Salzwerke befindliche preußische Fiscus der Convention beitrat oder nicht, so steht hiernach fest, daß der Herr Finanzminister den Versuchungen, sich auch noch an der künstlichen Vertheuerung des Salzes zu betheiligen, widerstanden hat.

* **[Die Vorlage über Erhöhung der Getreidezölle]** wird doch im preußischen landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet. Danach dürfte dieselbe wohl in Form eines Antrages Preußens an den Bundesrath erscheinen. Selbst wenn sie als Vorlage der Reichsregierung eingebracht werden sollte, würde es doch mit der Motivirung geschehen, welche im landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet wird. Die Vertretung der Vorlage im Reichstage dürfte zweifellos zumeist dem preußischen Minister für Landwirthschaft als Bevollmächtigten zum Bundesrathe obliegen.

* **[Die Heilsarmee]** rückt uns näher. In Kiel hat sie (wie die „Kreuzztg." berichtet) die Erlaubniß zur Errichtung eines Betsaales erhalten. — Auf die Straße wird sie sich wohl vorerst nicht wagen.

⌑ **Lübeck, 10. November.** Die hiesige **Handelskammer** beschloß heute in einer Extrasitzung, eine **gegen die Getreidezölle gerichtete** Eingabe an den Lübecker Senat zu richten, in welcher, gestützt auf eine dieser Tage gefaßte Resolution des Vereins Lübecker Getreidehändler, die Beschlüsse des Landwirthschaftsraths als eine schwere Schädigung der bestehenden Verhältnisse des gesammten Getreidehandels bezeichnet werden. Die Handelskammer wird ferner eine Petition gegen die Beschlüsse des Landwirthschaftsraths an den Reichstag einreichen, sobald dem letzteren seitens der Reichsregierung eine diesbezügliche Vorlage zugegangen sein wird.

Aus Sachsen, 7. Nov., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Aus Anlaß der unlängst stattgehabten Ergänzungs-Wahlen zum sächsischen Landtage erscheint es uns nicht unangebracht, an einen Vorgang aus dem Jahre 1883 zu erinnern, welcher einen interessanten Beitrag zur **Charakteristik der nationalliberalen Partei** liefert. Es war im Mai des Jahres 1883, als in Anbetracht der damals bevorstehenden Landtags-Wahlen ein „Manifest an alle freisinnigen Wähler Sachsens" erlassen wurde, welches neben den Unterschriften von Fortschrittlern und Secessionisten auch die der nationalliberalen Führer, und zwar auch diejenige des Professors Dr. Karl Biedermann in Leipzig trug. In diesem Aufrufe hieß es wörtlich: „Die Eigenthümlichkeit des sächsischen Wahlgesetzes verlangt es gebieterisch, daß die freisinnigen Parteien, wenn sie nicht weitere Verluste in ihren Reihen verzeichnen wollen, bei den Wahlen fest zusammenstehen! Nur Einigkeit kann uns zum Ziele führen, und diejenigen meinen es gewiß wohl mit unserer guten Sache, welche in diesem Augenblicke das aufsuchen, was uns eint, und nicht das, was uns trennt."

So dachten damals die Führer der sächsischen Nationalliberalen gemeinschaftlich mit den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Buddeberg, Eysoldt, Fährmann und Walter, die ebenfalls jenen Aufruf unterschrieben hatten, ein Verhalten, welches allerdings von der Mehrheit der sächsischen Parteigenossen, die von einem Zusammengehen mit den Nationalliberalen nichts wissen wollten, nicht gebilligt wurde. Heute, 4 Jahre später, haben dieselben Nationalliberalen und mit ihnen die sächsischen Hofdemokraten Curt Starke, Schreck und Genossen es nicht allein im Interesse ihrer guten Sache für gut befunden, von einem Kampfe gegen die Conservativen abzusehen, sondern sie haben dieselben auch durch Wort und That unterstützt, weil, wie Professor Dr. Karl Biedermann in dem diesmaligen Wahlaufrufe des nationalliberalen Landesvereins schrieb, „die politischen Gegensätze, welche früher auf unseren Landtagen und daher auch bei den Landtagswahlen Conservative und Liberale einander gegenüberstellten, ihre Bedeutung großentheils verloren haben". Dieselben Anhänger der nationalliberalen Partei, welche man 1883 noch zu einem entscheidenden Kampfe gegen die Conservativen aufrief, sie wurden jetzt von den nämlichen Führern „ermahnt und gebeten", überall mit den Conservativen Hand in Hand zu gehen. Ein solches Vorgehen ließe sich vielleicht begründen, wenn inzwischen in den conservativen Kreisen Sachsens gemäßigtere Ansichten zum Durchbruch gelangt wären. Wenn sich ein solcher Gesinnungswechsel aber vollzieht angesichts der Thatsache, daß die Reaction auf politischem wie auf kirchlichem Gebiete überall und nicht zuletzt in Sachsen ihr Haupt kühner erhebt als je zuvor, so bestätigt dieser Gesinnungswechsel zur Genüge, daß diejenigen Recht hatten, welche schon im Jahre 1883 von jedem Zusammengehen mit jenen nationalliberalen Mannesseelen entschieden abriethen. Trotz aller Fortschritte, welche die Reaction seit 1883 gemacht hat, glauben die Nationalliberalen heute, die gute Sache des Liberalismus am besten dadurch zu fördern, daß sie mit klingendem Spiel ins conservativ-reactionäre Lager überlaufen, während sie ihre fortschrittlichen Bundesgenossen von damals, die auch heute noch ungetrübten Blickes die Interessen des Liberalismus verfechten, gerade deshalb als nörgelnde Reichsfeinde bezeichnen."

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Nach der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begab sich der Ministerpräsident **Rouvier** zum Präsidenten **Grevy**, um demselben von den Vorgängen in der Kammer Mittheilung zu machen. — Mehrere Zeitungen wollen wissen, die Regierung habe beschlossen, den Polizeipräfecten Gragnon abzusetzen.

— Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung in dem Prozesse Caffarel sagte der Anwalt Demange, Caffarel sei kein Betrüger, sondern ein von den Feinden Boulangers in die Angelegenheit hineingezogenes Opfer. Da der Procurator mittheilte, daß wegen des gestrigen Zwischenfalls in Betreff der Wilsonschen Briefe die Untersuchung eingeleitet worden, beantragten die Vertheidiger, die Verhandlungen auszusetzen. Das Gericht bewilligte die Vertagung in betreff des Verfahrens gegen Caffarel; dagegen werden die Verhandlungen in dem Verfahren gegen D'Andlau ihren Fortgang nehmen. (W. T.)

Serbien.

* **[Serbische Weinausfuhr.]** Der Weinexport Serbiens hat nach einem statistischen Ausweise im Jahre 1886 einen sehr bemerkenswerthen Aufschwung erfahren. Während im Jahre 1884 im ganzen aus dem Königreiche 7500 Hectoliter und im Jahre 1885 15 000 Hectoliter ausgeführt worden waren, betrug die Ausfuhr im letzten Jahre etwas über 30 000 Hectoliter. Der Flächenraum, welcher dem Weinbaue gewidmet ist, beträgt gegenwärtig ungefähr 40 000 Hectaren. Das Ausland tritt vorwiegend als Käufer für die Rothweine des Timokthales auf, welche an Qualität den starken spanischen Weinen kaum nachstehen. In den letzten Jahren haben die serbischen Weinproducenten auch der Cultur süßer Weißweine ihre Aufmerksamkeit zugewendet, welche namentlich in den höher gelegenen Weinbergen in beträchtlicher Menge gezogen werden. Der Absatz derselben nach dem Auslande läßt aber noch zu wünschen übrig. Die stärkste Ausfuhr erfolgte nach Frankreich und der Schweiz.

Griechenland.

Athen, 10. Novbr. Der ministerielle Candidat für das Kammerpräsidium wurde mit 72 gegen 38 Stimmen gewählt.

Afrika.

Durban, 7. Novbr. Alle Nachrichten über **Feindseligkeiten in Zululand** sind unbegründet. Auch stehen keine Unruhen zu erwarten. Umnyamana verwendet seinen ganzen Einfluß auf Dinizulu dazu, daß der letztere die britische Autorität achtet. Umnyamana, Liteku, Siwetu und Tshangana haben Pensionen angenommen. Undabuko ist noch in Ekowe, wo er bis zur Ankunft Dinizulus bleiben wird. Das Land ist im allgemeinen ruhig.

Der Tod **Umqikela's**, des Oberhäuptlings der Pondo's, mag Umwälzungen im Pondoland herbeiführen. Derselbe starb in den Armen des Herrn Einwald.

Amerika.

Chicago, 10. November. Die zum Tode verurtheilten Anarchisten **Schwab** und **Fielden** sind zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe **begnadigt** worden. An den anderen vier Anarchisten wird die Todesstrafe morgen vollstreckt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. November. Der Kaiser empfing heute Mittag den Oberhofmarschall Grafen Perponcher, dann den Chef des Civilcabinets v. Wilmowski, um 1 Uhr den Minister v. Puttkamer und um 4 Uhr den Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck. Morgen früh trifft Prinz Heinrich hier ein und nimmt im königl. Schlosse Wohnung. Der Prinz und die Prinzessin Albrecht treffen in den nächsten Tagen hier ein.

Paris, 11. Novbr. Das Zuchtpolizeigericht ordnete die vorläufige Freilassung von Caffarel, Laurentz und der Limousin an. Die Verhandlungen gegen d'Andlau und Frau Rattazzi sind beendigt. Die Urtheilssprechung erfolgt Montag.

Petersburg, 11. Novbr. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht Salisburys Rede beim Lordmayorbankett und betont deren ausgeprägt friedlichen Charakter. Wenn auch in der Rede einzelne Theile vorhanden seien, welche einige Bemerkungen russischerseits veranlassen könnten, so glaubt das Journal doch von deren Formulirung nach den zu Kalnokys Rede gegebenen Commentaren absehen zu dürfen.

Chicago, 11. November, Mittags. Die zum Tode verurtheilten Anarchisten Engel, Parsons, Fischer und Spieß wurden heute früh gehenkt. Es ist keinerlei Unordnung vorgekommen. Bisher herrscht vollkommene Ruhe.

Danzig, 12. November.

* **[Personalien.]** Der Postassistent Hildebrandt in Dirschau ist zum Ober-Postassistenten, der Telegraphenassistent Klein in Danzig zum Ober-Telegraphenassistenten ernannt, der Postsecretär Raecke in Danzig in den Ruhestand versetzt worden.

E. **Zoppot**, 11. November. Die Nachricht, daß es den Sicherheitsorganen zu Danzig gelungen, die **Einbrecherbande** dingfest zu machen, welche die Umgegend der Stadt bis über Zoppot hinaus seit Wochen unsicher gemacht hat, rief hier allgemeine Freude hervor. Die Beunruhigung unseres sonst so friedlichen Ortes war auch unerträglich geworden. Man befand sich in einer Art Belagerungszustand. An jedem Morgen wurden neue Schreckensnachrichten über gelungene und versuchte Einbrüche kund, so daß die Geschäftsleute ihre Häuser Abends zu verbarrikadiren anfingen und der Bedarf an Sicherheitsschlössern und Revolvern nicht mehr zu decken war. Wer so glücklich war, eine alte Schußwaffe zu besitzen, probirte sie. Tag und Nacht hörte man Schüsse fallen, bei Tage Probe-, bei Nacht Schreckschüsse. Bei aller Tragik entbehrte die Situation nicht der Komik, und liegt der Verdacht nahe, daß muthwillige Buben, davon angestachelt, sich das Vergnügen gemacht, den durch die Einbrüche beim Schuhmachermeister Bartsch und Kaufmann v. Lübtow hervorgerufenen allgemeinen Schrecken durch dumme Streiche, wie Verschleppen von Leitern, Necken der Hunde, Anpochen und dergleichen, noch zu erhöhen. Hoffentlich macht die Gefangennahme der Diebe auch diesem Unfug ein Ende.

Cöslin, 10. Novbr. Nachdem das **Schlachthaus** mit den dazu nöthigen anderen Gebäuden, deren Gesammtanlage ca. 120 000 M. kostet, soweit fertig gestellt, daß die Eröffnung am 1. April 1888 erfolgen kann, wurde von den Stadtverordneten beschlossen, als Schlachthaus-Inspector einen geprüften Thierarzt erster Klasse mit 2000 M. Gehalt neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung anzustellen. — Für die am 1. Juli 1888 frei werdende Bürgermeisterstelle sind 14 Gesuche eingegangen. (N. St. Z.)

Königsberg, 9. Nov. In dem neuesten Hefte der Mittheilungen des Deutschen Fischereivereins giebt Dr. Pankritius einen Ueberblick über die **Ergebnisse des Lachsfanges** an unserer ostpreußischen Seeküste während der letzten Fangperiode November 1886 bis Mai d. J. Es geht daraus hervor, daß die Lachsfischerei einen gewaltigen Aufschwung genommen hat und einem großen Theile der Fischereibevölkerung lohnenden Erwerb bringt. Theils durch Angeln, theils mittels des Strandgarns sind von Memel, Schwarzort und Nidden aus sowie an der Samland-Küste in der angegebenen Zeit 14 438 große Lachse im Gewicht von 91 941 Kilogr. gefangen worden. Der Durchschnittspreis für große Lachse war 1,40 M. pro Kilogramm und für Speitzken (d. s. kleine Lachse von ca. 40 Centimeter Länge) 0,60 M., so daß sich ein Ertrag von 133 000 M. ergab. In Folge Verbesserung der Fangvorrichtungen, Beschaffung von Dampfschiffen behufs rationelleren Betriebes der Fischerei hofft man, daß die jetzt begonnene Fangperiode noch höhere Erträge ergeben werde.

Von der westpreuß. Provinzialsynode.

Danzig, 11. November.

Nachdem die Commissionen am gestrigen Tage Vor- und Nachmittags fleißig gearbeitet hatten, war für die Tagesordnung der heutigen Sitzung reichlicher Berathungsstoff vorhanden. Wie schon in dem kurzen Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe erwähnt, wurde zunächst die Adresse an Se. Maj. den Kaiser verlesen und dann der Bericht des Herrn Consistorialrath Koch über die Vereine und Anstalten der christlichen Liebesthätigkeit erstattet. Den dritten Gegenstand bildete die Beschlußfassung über den in der ersten Sitzung vom Synodalen Dr. Cosack gestellten Antrag, das von dem Schriftführer gefertigte Protokoll vor seiner Vollziehung durch den Synodal-Vorstand einen Tag ausliegen zu lassen, damit es von den einzelnen Rednern eingesehen und berichtigt werden könne. Die Geschäftsordnungs-Commission hatte in diesem Antrage eine Abänderung der provisorisch giltigen Geschäftsordnung zu erkennen geglaubt und deshalb, um den von der Synodalordnung für eine solche Abänderung vorgeschriebenen weiten Weg zu vermeiden, den Uebergang zur Tagesordnung in der Erwartung beantragt, daß seitens des Synodal-Vorstandes — im Sinne des Antrags Cosack — nach Möglichkeit jedem Redner Gelegenheit gegeben werde, von dem Inhalt des Protokolls vor dessen Verlesung in der Sitzung Kenntniß zu nehmen und event. dessen Berichtigung kurzer Hand herbeizuführen. Der Beschluß der Synode entsprach diesem Antrage.

Eine ausführlichere Verhandlung nahm der Antrag der Kreissynode Flatow in Anspruch. Auf dieser hatte der Pfarrer Wittig die bekannte Verurtheilung des Pfarrers Thümmel durch das Elberfelder Gericht wegen **Beleidigung der katholischen Kirche und des Richterstandes** zur Sprache gebracht. Er sah in der harten Bestrafung eines evangelischen Geistlichen, der sich auf Grund der Bekenntnißschriften für verpflichtet hielt, gegen die Lehren und Einrichtungen der kathol. Kirche in Wort und Schrift Zeugniß abzulegen, eine schwere Gefahr für alle evangelischen Pfarrer und hatte deshalb den Antrag gestellt, daß die Synode bei der Staatsbehörde dahin wirken solle, daß eine Anklage gegen einen evangelischen Geistlichen nur dann erhoben werden könne, wenn zuvor im Sinne der Cabinetsordre vom 29. Januar 1847 die Genehmigung des Cultusministers, als Delegaten des höchsten Trägers der evangelischen Kirchengewalt, dazu eingeholt sei. — Hiergegen macht der Referent der Verfassungs-Commission im Namen derselben geltend, daß der Antrag Wittig einerseits **verfrüht** sei, weil das Verfahren gegen Thümmel noch schwebe und von dem Reichsgericht zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückgewiesen sei. Andererseits sei er **unhaltbar**, weil er mit den Vorschriften unserer jetzigen Gesetzgebung und mit den

---

eine finstere Erinnerung sein Auge, „in der Gestalt eines Fetzen Papieres, das an und für sich ohne Werth für mich, aber Leben und Ehre bedeutet. Es ist ja da — der Festungsplan ist wieder ans Tageslicht gekommen — und um Ihnen das zu sagen, bin ich hierher gereist."

Er zieht Justines Schreiben hervor und überreicht es ihr.

„Lesen Sie", bittet er, hält aber erschreckt inne. „Sie weinen ja", ruft er, „was ist geschehen, warum weinen Sie?"

Sie lacht unter Thränen.

„Seh'n Sie mich nicht an", bittet sie, „ich freue mich so."

Und sie entfaltet den Brief und liest — liest langsam und ernst den bedeutungsvollen Inhalt, der von Tod und Siechthum, von Schande und Reue sprach, einem unschuldig Gekränkten aber die Auferstehung brachte.

Lothar hat sich erhoben und ans Fenster gestellt, er blickt Thusnelde in der That nicht mehr an. Er fühlt sich so ergriffen, daß er dazu nicht im Stande ist. Sie weint, Freudenthränen über seinen Sieg! Gab es reinere, köstlichere Perlen? Er fühlt einen Strom, ein Verlangen im Herzen, das ihm die Sprache raubt.

„Und nun?" fragt sie und faltet den Brief mit einem schimmernden Blick zusammen, „nun werden Sie den einsamen Wald verlassen und unter fröhlichen Menschen wieder fröhlich sein, nicht wahr?"

Er schüttelt zur Antwort zögernd den Kopf, steht noch mit abgewandtem Gesicht am Fenster. Plötzlich sagt er mit einem bitteren und schmerzlichen Ton: „Ich bin ein im Unglück verkümmerter Mensch und vor der Zeit alt geworden — ich muß das Frohsein erst wieder lernen."

„Nichts läßt sich schneller als das zurückgewinnen bei kummerbefreitem Gemüth."

„Meinen Sie?" fragt er und hat sich umgewandt und sieht sie mit einem zerstreuten Blick an.

„Sie müssen nun auch nicht undankbar sein, das Leben ist Ihnen einen Ersatz schuldig gewesen und hat seine Schuld eingelöst, es bleibt Ihnen noch ein unendlich werthvoller Rest erhalten", sagt sie mit zuletzt unsicherer Stimme und niedergeschlagenen Augen, denn es liegt in seinen Zügen etwas, was sie verwirrt macht.

Er bleibt immer noch finster.

„Ich bin undankbar und ungenügsam, wenn ich mich jetzt nicht zufrieden fühle. In der That, da ich das nicht bin, verdiene ich den Vorwurf. Es liegt in der menschlichen Natur, immer mehr zu wollen und zu wünschen, wenn das Erstrebte eben erreicht ist. In der Kindheit erzählen uns das schon die Märchen."

Eine Pause entsteht, Nelde wird befangen. Sie gedenkt ihrer Mutter und redet von ihr. Ob er sie sehen und sprechen dürfte, fragt Lothar, und Nelde meint, daß dies auf Augenblicke möglich sein könnte, da die Mutter gegen Abend einige Stunden aufzustehen pflege. Sie erhebt sich und Lothar sieht sie plötzlich angstvoll an.

„Bitte, gehen Sie noch nicht", bittet er, „ich muß Ihnen noch sagen", er starrt vor sich hin auf einen Punkt und sagt dann plötzlich, „ich habe Sie ja noch gar nicht beglückwünscht zu der Verlobung Ihrer Schwester."

Nelde ist bis zur Thür geschritten, wendet sich aber bei seinen Worten wieder um und bleibt dort stehen. Sie fühlt vom Herzen eine Flamme aufschlagen, die ihr weißes Gesicht ganz in Roth taucht.

„Ja, es kam alles plötzlich, anders als ich gefürchtet", stottert sie hervor, „ich wurde dadurch — dadurch von dem schrecklichen Zwiespalt erlöst, den ich Ihnen damals geklagt habe." (Schluß f.)

betreffenden Paragraphen der Verfassung, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind und Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe, in directem Widerspruch stände. Die Synode möge deshalb in voller Würdigung der inneren Beweggründe des Antragstellers zur Tagesordnung übergehen. — In der darauf folgenden Debatte, an welcher sich die Synodalen Fuß, Karmann, Gerlich, v. Puttkamer, Bonstedt, v. Ernsthausen, v. Koerber betheiligen, handelt es sich eigentlich nur um eine geringe Änderung des Commissions-Antrags auf Tagesordnung, der schließlich mit der Begründung angenommen wird, „daß der Antrag (Witte) mit dem geltenden öffentlichen Recht in Widerspruch steht."

Hierauf kommt der Antrag des Predigers Hammer (Marienwerder) zur Verhandlung. Derselbe geht von der Erwägung aus, daß der lutherische Katechismus keinen ausreichenden Leitfaden für die Behandlung der Lehren von der Kindertaufe, Pathenschaft, Confirmation, Beichte, Krankencommunion und Trauung enthalte, daß es aber von größter Wichtigkeit sei, beim **Jugendunterrichte** die kirchlichen Pflichten in Bezug auf die genannten heiligen Handlungen zu richtigem Verständniß zu bringen. Deshalb möge die Synode dahin wirken, daß 1) auf dem Wege der kirchlichen Gesetzgebung diese kirchlichen Pflichten festgestellt und 2) Luthers Katechismus durch geeignete Zusätze in Bezug auf die Lehre von den kirchlichen Pflichten erweitert werde. — Nach kurzem Referat des Pfarrers Schmeling geht die Synode „in Erwägung, daß der betreffende Antrag in einer Gestalt vorliegt, welche ihn als ungeeignet zur Beschlußfassung für die Synode erschweren läßt" über denselben zur Tagesordnung über.

Den letzten Theil der Sitzung füllen die Berichte der Finanzcommission (Referent Superintendent Kähler-Neuteich) über die Matrikel und den Etat der Provinzial-Synodal-Kasse, sowie über die Auseinandersetzung zwischen der ost- und westpreußischen Provinzial-Synode aus, worüber ebenfalls bereits Näheres berichtet ist. Es wurde Decharge ertheilt und auch der Etat in allen einzelnen Positionen genehmigt, nachdem bereits früher ein Antrag auf eine bedingungsweise Bewilligung von 3000 ℳ für Abhaltung von General-Kirchen-Visitationen wegen Mangel an Unterstützung gefallen war.

Eine Berliner Rieselfelder-Colonie.

N. M. W. **Berlin**, 10. November.

Von den Rieselgütern der Stadt Berlin sind jetzt über 1600 Morgen bereits an kleinere Gemüsebauern verpachtet in Parzellen von nicht unter 10 Morgen. Dieselben gaben nach Abzug der Zinsen und Kosten einen Reinertrag von 100 Mk. pro Hectar: ein erfreuliches Resultat. Fast die ganzen Güter Blankenberg und Bürknersfelde sind auf diese Weise parzellirt und verpachtet. Die Berieselung erfolgt natürlich durch die Stadt, aber die Pächter haben die Verpflichtung, zu jeder Zeit Rieselwasser abzunehmen.

Eine der interessantesten anderweitigen Gemüsebauanlagen befindet sich an der Grenze der Stadt Berlin. Es ist die große Feld-, Garten- oder Plantagenanlage in der Nähe des städtischen Viehhofes bei der Eckard'schen Maschinenbau-Anstalt. Viele hundert Morgen groß, erstreckt sich wie ein ausgedehntes Feldlager oder eine Auswanderer-Colonie, Ruthe für Ruthe abgetheilt, diese dem Garten- und Gemüsebau gewidmete Fläche, übersäet mit kleinen Hütten und Lauben aller Art und Größe, „Deutsch-Kamerun" genannt.

Die letzten Enden der breiten, mit riesigen Miethskasernen bedeckten Straßen ragen in diese Fluren unermüdlichen Fleißes hinein oder umgeben dieselben.

Hier haben sich die Fabrikarbeiter der naheliegenden Miethskasernen angesiedelt, sich eine Sommerfrische gebildet und bauen dort ihren Kohl und ihr Gemüse für sich und die ihrigen. Es wird der hohe Preis von 30 Pfennigen für das beste, von 20 Pfennigen für schlechteres Land per Quadratruthe bezahlt und die Bauspeculanten und Terrainbesitzer verpachten dies Land an die Arbeiter so lange, bis die Anlage einer neuen Straße ihnen eine höhere Verwerthung durch den Parzellenverkauf gestattet. Man sieht an dem emsigen Thun und Treiben hier so recht in rührender Weise, wie falsch es ist, zu glauben, daß die städtische Bevölkerung, selbst der verknöchertste Fabrikarbeiter sich nicht ebenso nach ländlicher Beschäftigung im Freien, nach dem Anbau und der Cultur des Feldes und Gartens sehnt und mit den Seinen Mühe und Arbeit nicht scheut, um sich etwas frisches Gemüse, Kartoffeln und auch Blumen selbst zu erbauen.

Der höhere Verdienst, die vielen Vergnügungen und die größere Unabhängigkeit haben ihn oder seine Eltern fort aus dem Dorfe der Heimath in die enge, räucherige Stadt gezogen. Aber es zieht ihn unwillkürlich sein Herzenssehnen wieder zu der Beschäftigung des Landbaues im Freien zurück, zur Bearbeitung der Mutter Erde, die doch seine eigentliche Heimath ist.

Mit rührender Sorgfalt ist denn auch meistens diese kleine Stätte des Gartenbaues in der Stadt gepflegt und die Laube oder Hütte je nach dem Beruf des Inhabers verziert und ausgeschmückt. Die einzelnen Parzellen sind statt durch geschmacklose Zäune meist nur durch hochstämmige, stark entwickelte Sonnenblumen abgetrennt, die auch der Laube oder Hütte, die jeder auf seiner Parzelle sich angelegt hat, mit ihren großen goldgelben Scheiben und den lichtgrünen, riesigen Blättern wie ein schattiger Hain umgeben und der ganzen Colonie einen fast tropischen, ausländischen Charakter gewähren. Auf dem Felde wird nun alles Gemüse was denkbar ist gebaut, Suppenkräuter, Thymian, grüner, rother und Weißkohl, Petersilie, Sellerie, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Gurken. Andere lieben wieder Blumen und Sträucher, Fuchsschwanz, Georginen, römische Lupinen, Kürbisse, Rhicinusstauden 2c. 2c.

Den Glanzpunkt aber bildet allemal die Laube oder Hütte, die nicht nur zum Aufenthaltsort der Familie an Sommertagen dient, sondern auch als Aufbewahrungsort für Geräthe und Producte. Auf die Verzierung dieses Gebäudes, wenn man es so nennen darf, ist denn auch in phantastischer Weise die größte Sorgfalt verwandt worden. Es besteht zumeist aus einem mit Latten verschlagenen Raum, mit einer Thür vorn und Fenstern an den Seiten, mitunter noch zu einem kleineren Nebenraum an den Seiten erweitert. Ueberall ist durch Dachpappe die Decke vor dem Regen geschützt. Aber auch die Wände sind zum Theil durch Dachpappe oder Breiter verschlagen, die mit bunten Tapeten oder Kattun decorirt sind, je nachdem der Besitzer in dieser Branche arbeitet. Die auswärtigen Latten werden sorgfältig mit einem Anstrich von lebhaftem Grün und Himmelblau angestrichen, und an und über demselben ranken sich bunte Bohnen, Winden und Kletterkürbisse empor. Die Spitze des Giebels ziert gewöhnlich eine Wetterfahne, vielfach in Gestalt jener bei jedem Windzuge lebhaft klappernden Mühlen, gleichzeitig um den gefräßigen Spatz, der sich hier einfindet, zu verscheuchen. Hier und da wird auch eine eigene kleine Wasserleitung in Gestalt einer bunt angestrichenen Petroleum- oder Biertonne, die auf dem Dache thront, angelegt, von welcher mit einem Schlauche Blumen und Sträucher in der Nähe der Hütte bewässert werden können. Fast jede Hütte besitzt auch eine Fahnenstange mit Fahne, meist in den deutschen Farben. Aber auch andere Farben machen sich geltend, bairische blauweiße, dann die abenteuerlichsten Sternenbanner, türkische mit dem Halbmond, oder es steht der Name des Besitzers darauf. Ich fand eine Aufschrift mit „Villa Knuppe" bezeichnet.

Auch Aufschriften aller Art finden sich an den Wänden und Thüren vor, bei welcher der Volkswitz zur Geltung kommt. „Nicht kanten" stand in großen gedruckten, wahrscheinlich irgendwo ausgeschnittenen Lettern an einer verschlossenen Thür, was aus dem „Kamerunischen" ins Deutsche übersetzt soviel wie „nicht stehlen" heißt. Allerlei Kurzweil für die Kinder findet sich auch angebracht, z. B. eine Schaukel, ein Kegelspiel durch an einem Strick befestigte Kugel in Bewegung gesetzt, und anderes mehr. In dieser Hütte finden sich nun die Familienmitglieder, so lange sie nicht in der Fabrik arbeiten, zusammen. Hier werden im Sommer auch die Mahlzeiten eingenommen, und dient zur Bereitung des Essens der Feldkessel, der ja von jedem alten Militär gehandhabt werden kann.

Wächter werden, um größere Diebstähle in der Nacht zu verhindern, angestellt. Straßen, d. h. größere Wege, trennen ganze Quartiere von einander und gestatten den Verkehr. Auch äußerlich in der Tracht des männlichen Theils der Bevölkerung zeigen sich die Unterscheidungen der einzelnen Abtheilungen oder Quartiere, indem einige ganz weiße Mützen, andere solche mit blauem, wieder andere mit rothem Rande tragen. Erntefeste und gemeinsame Sommervergnügungen finden alljährlich unter den „Kamerunern" statt. Am 24. September fand daselbst in dem mit geräumigem Garten versehenen von den Frankfurter Linden aus dicht an das Kameruner Gebiet anschließenden Weißbier-Lokal, wie die Anschlagzettel sagen: in Deutsch-Kamerun, ein Tanzkränzchen verbunden mit Ernte-Fest und Ausstellung daselbst gewonnener Erzeugnisse statt. Der Festzug bestand aus dem Herold, der Kronenjungfrau, dem Amtmann mit seiner Gemahlin, dem Großknecht mit seiner Großmagd, dem Erntewagen, Schnitterinnen und zum Schluß dem Schulmeister mit seiner lieben Schuljugend. Ende des Festes heißt es sodann: „wenn in Kamerun früh Kaffee gekocht wird."

So sehen wir denn hier in der nächsten Nähe der Stadt die Frage, welche jetzt alle Welt beschäftigt: auch dem städtischen Arbeiter es möglich zu machen, durch Spatencultur sich einen Theil seiner Bedürfnisse durch eigene Arbeit zu gewinnen, erfüllt. Freilich leider nur vorübergehend, so lange nicht die Bauspeculation auch diese Fluren friedlicher Thätigkeit in ihren Bereich zieht. Gleichzeitig aber wird dadurch von dem Lande eine höhere Rente, als dies im Großbetrieb möglich ist, erzielt.

Vom Büchertisch.

An neuen Schriften sind uns dieser Tage zugegangen: „**Der Morgenstern**", ein **Andachtsbuch** in biblischen Betrachtungen auf alle Tage des Jahres, nebst Gebeten und Liedern in Notendruck, von Dr. Johannes Rindfleisch-Trutenau (Danzig, Selbstverlag des Verfassers, Commissionsverlag von A. W. Kafemann). Der Ertrag dieses mit viel Fleiß und Sammeleifer betriebenen literarischen Unternehmens soll der projectirten Trinker-Heilanstalt für Ost- und Westpreußen überwiesen werden.

Schliack: „**Juristisches Hausbuch**", ein nützlicher Rathgeber für zahlreiche im praktischen Leben vorkommende Rechtsfälle, ist jetzt in zweiter Auflage bei Wilh. Köbner in Breslau erschienen. Die günstige Aufnahme der ersten Auflage und die stattgehabten Verbesserungen machen eine weitere Empfehlung der neuen Ausgabe überflüssig.

Das „**Strombauverwaltungsgesetz**", erläutert vom Regierungsrath Mahraun in Danzig (Berlin, Carl Heymanns Verlag), mit Sachregister, einer Karten-Illustration 2c.

Der „**Wetterberather**", eine Anleitung zum Verständniß und zur Vorherbestimmung der Witterung, vom Regierungsrath Max Möller, eine populär gehaltene, mit 2 Tafeln illustrirte Brochüre (Hamburg, Friederichsen u. Co.)

---

* Der siebente Band der **G. Groteschen Ausgabe** von **Heinrich Heines „Gesammelten Werken"** ist soeben erschienen. Er enthält den zweiten Band der „Lutetia", das Buch über Börne, die Memoiren und die Geständnisse Auch dieser Band enthält viel des Neuen und Interessanten aus den Originalmanuscripten und der französischen Ausgabe der Werke Heines. Das Buch über Börne erscheint hier zum erstenmal genau so, wie es Heine geschrieben. Der Herausgeber dieser kritischen Ausgabe, Gustav Karpeles, weist in seiner interessanten Einleitung zu diesem Werke nach, daß der Titel, den dasselbe bisher getragen und der soviel angegriffen wurde („Heine über Börne") gar nicht von Heine herrühre, sondern im Gegentheil von demselben ausdrücklich perhorrescirt wurde. Ein besonderes Interesse bieten in diesem Bande die geistvollen französischen Excurse Heines zu den Briefen aus Helgoland und den Geständnissen, die hier in getreuer und an Heines Schreibweise eng sich anschmiegender Uebertragung mitgetheilt sind

⊙ **Von Hackländers humoristischen Schriften**, illustrirt von H Schlittgen u. a. (in 36 Lieferungen bei C. Krabbe in Stuttgart) ist die 26. bis 30. Lieferung erschienen, die wiederum einige höchst ergötzliche Erzählungen des Humoristen mit entsprechenden Zeichnungen Schlittgens bringen.

⊙ **Neue Karten von allgemeinem Interesse.** Es gehen uns soeben aus dem Landkartenverlage von Dietrich Reimer in Berlin zwei neue sehr zeitgemäß erscheinende Karten zu. Die eine derselben, „Uebersichtskarte der **Verbreitung der Deutschen in Europa**, für den deutschen Schulverein zusammengestellt von Heinrich Kiepert", kennzeichnet ihren Zweck schon in diesem Titel und bietet eine interessante Uebersicht über die Vertheilung des deutschen Elementes. Die Karte, aus der Initiative des deutschen Schulvereins hervorgegangen, hat gerade im Augenblick eine hohe Bedeutung Die verschiedenen Nationalitäten sind durch farbigen Flächendruck kenntlich gemacht und ein kurzes Begleitwort des Verfassers giebt weitere Aufklärungen zur Karte.

In der zweiten Karte wird eine **Neubearbeitung Afrika's** dargeboten, desjenigen Erdtheiles, dessen Karten jetzt am schnellsten veralten, der aber das Interesse der ganzen Welt wacherhält, weil sein Bild sich fort und fort in rascher Folge durch neue wichtige Entdeckungen und Feststellungen muthiger Reisenden in ungeahnter Weise verändert. Die vorliegende Karte stellt ganz Afrika nach dem neuesten Material dar und umfaßt außerdem in 4 Kartons (Nilländer, Ostafrika, Kamerun, Südafrika) diejenigen Theile, welche besonderes Interesse beanspruchen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Novbr. [**Prozeß gegen den Rechtsanwalt Bahn**] In der heutigen Sitzung wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, welche die Unglaubwürdigkeit der beiden ersten Zeugen, der Eheleute Gülse, bekunden sollten und auch fast durchweg bekundeten.

* [**Intime Mittheilungen über das Leben des Reichskanzlers**] bringt das „B. Tgbl." wie folgt: Daß der erste Beamte im deutschen Reiche am längsten arbeitet und nie vor 2 Uhr Nachts sein Lager aufsucht ist richtig. Selbst in Kissingen während der Badekur pflegt der Kanzler bis 1½ Uhr Nachts am Schreibtisch zu sitzen und den Staatsgeschäften obzuliegen. Während dieser Nachtarbeit trinkt Fürst Bismarck nicht etwa Wein, sondern ab und zu einen Schluck Grünkornsuppe, die seinem Körper besonders zuträglich ist. Weilt er in Berlin, so übt seine Anwesenheit selbstverständlich auf die Arbeitszeit der zu seinem Ressort gehörigen Beamten, und besonders auf jene der Reichskanzlei, einen gewaltigen Einfluß aus: gewisse Personen, und zwar nicht nur Subalternbeamte, sondern auch hochstehende Beamte müssen bis gegen 2 Uhr Nachts und Sonntags bis gegen 7 Uhr Abends im Dienst bleiben, da der Kanzler bald diese und bald jene Berichte und Acten einfordert, Depeschen chiffriren und entziffern läßt und sogar noch Vorträge entgegennimmt. Morgens um 10½ Uhr pflegt sich der Kanzler nach 8½stündiger Nachtruhe von seinem Lager zu erheben. In Kissingen stand er sogar schon um 10 Uhr auf, um alsdann pünktlich um 10½ Uhr auf der Chaussee, welche am Schloß an der Saline vorbeiführt, zu promeniren und seinen Rakoczy, der ihm von der Quelle im Kurgarten nach dem Schlosse gebracht wird, zu trinken. Die von vielen Blättern gebrachte Mittheilung, daß der Kanzler überhaupt keinen Rakoczy brauche, sondern nur Soole-Wellenbäder nehme, ist nämlich falsch und wahrscheinlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Fürst seit dem Kullmannschen Attentat nicht mehr an der Quelle unter den übrigen Kurgästen erschien. Geht der Kanzler auf Reisen von längerer Dauer, so begleiten ihn gewöhnlich nicht vier, sondern acht Schutzleute und ein Wachtmeister. Während der Kissinger Kurzeit waren dieselben in unmittelbarer Nähe des Schlosses in zwei von Bauersleuten bewohnten Häuschen untergebracht.

* [**Späte Entdeckung eines Raubmords.**] Vor etwa 10 Jahren begab sich der Landwirth Schulte-Großenbräuker aus Billigst mit einer ansehnlichen Summe Geldes nach Iserlohn, um dieselbe in die Sparkasse einzulegen. Der Mann ist aber in Iserlohn nicht eingetroffen und seitdem spurlos verschwunden. In der Nähe der Wohnung des Eisenbahnarbeiters Michel wurden nun kürzlich im Boden vergrabene Theile eines menschlichen Skeletts gefunden. Michel ist unter dem dringenden Verdachte, den Großenbräuker erschlagen zu haben, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft bereits verhaftet worden.

* **Lübeck**, 9. Novbr. Heute wurde hier eine **Inhaberin des eisernen Kreuzes** mit militärischen Ehren begraben. Es war dies die in den weitesten Kreisen unserer Stadt bekannte Schwester Maria Ermentrudis Stenzel vom Orden der grauen Schwestern Sie hatte sich das Ehrenzeichen durch ihre Krankenpflege im Jahre 1870/71 verdient. Die Trauermusik stellte die Kapelle des hiesigen Füsilier-Bataillons, das Offiziercorps war durch eine Deputation vertreten.

Hameln, 8. November. [**Mühlenunglück.**] Schreckliche, herzergreifende Scenen werden von Personen, die sofort nach der (schon kurz gemeldeten) Explosion an die Weser geeilt waren, geschildert. Vor Qualm und Mehlstaub konnte man erst nichts deutliches wahrnehmen, nur Jammern, Hilferufen und angstvolles Geschrei schallte zu der erschreckten Menge der Zuschauer hinüber. Endlich erblickte man einen leblos scheinenden Körper an einem Balken hängend, dann stürzte derselbe mit dem verkohlten Gerüst in die Tiefe hinab. In dem stehengebliebenen Theile der Mühle versuchten die zur Rettung hinzugeeilten Feuerwehrleute einen Unglücklichen zu erreichen. Es gelang, ihm näher zu kommen und ihn mit der Hacke zu heben und zu sich zu ziehen. Leider war die opfermuthige That vergebens; der Bedauernswerthe, der Arbeiter Hoppe, wurde schon auf dem Transporte nach dem nahen Krankenhause von seinen entsetzlichen Qualen durch den Tod erlöst. Stundenlang hörten die bei dem Rettungswerke thätigen Personen aus dem Schutte dumpf die Worte: „Ich bin Fuhrmann! Hier liegt Fuhrmann!" Nach rastlosem Suchen und Graben an der Stelle brachte man den Hilfeflehenden an das Tageslicht, doch verschied auch er bald in den Armen der Umstehenden. Das Dienstmädchen des Herrn Meyer ist nur dadurch vom Tode errettet, daß es in einer Thüröffnung gestanden hat. Die Zahl der Opfer hat sich leider durch den im Krankenhause erfolgten Tod der Arbeiter Steging und Rekate um zwei vermehrt. Die gemeinschaftliche Beerdigung aller Verunglückten findet Donnerstag Vormittag 10 Uhr von der Münsterkirche aus, wo die Särge aufgestellt sind, statt. Die Aufräumungsarbeiten wurden heute früh wieder eifrig aufgenommen Ein gestern in den Trümmern ausgebrochenes Feuer wurde rasch gelöscht.

Standesamt.

Vom 11. November.

Geburten: Arb. Friedrich Martschinski, S. — Seefahrer Johann Gottfried Grabowski, S. — Bäckermeister August Redemann, T. — Arb Hermann Kopke, S. — Arb. Carl Haering, T. — Tischlergef. Theodor Jobst, T. — Tischlergef. Eugen Herrmann, T. — Premier-Lieutenant à la suite d. 2. ostpreuß. Gren.-Regts. Nr. 3 und Directions-Assistent der königl Gewehr-Fabrik Friedrich Zwanziger, S. — Monteur Bernhard Kloß, T. — Arb. Wilhelm Czesziaski, T. — Arb. Franz Bolina, T. — Unehel: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Krause und Wittwe Adelgunde Catharina Bunk, geb. Lietz. — Kaufmann Conrad Ernst Flemming und Anna Selma Marie Kuhn. — Maschinenheizer Robert Julius Häske und Justine Florentine Dorothea Nötzel. — Briefträger August Neiber in Festung Graudenz und Emilie Albertine Fitzke.

Heirathen: Arb. Heinrich Wilhelm Pekoch und Johanna Dannowski. — Maurergef Franz Heinrich Woitakiewicz und Laura Franziska Bartsch. — Militäranwärter Johann Schönfeld und Ww. Louise Theresia Schidlowski, geb. Stauffenberg. — Maschinenheizer Carl Paul Klume und Ida Johanna Czerwonka. — Seefahrer Johann Herm. Gutzmann und Emilie Henriette Damrath. — Schmiedegef. Friedrich Wilh. Szameitat und Emma Rosalie Kamischke. — Schiffszimmergef. Heinrich August Rudolf Diskau und Ww. Henriette Wilhelmine Elis, geb Steffanowsky

Todesfälle: Kais Werft-Secretär Theodor Bautz, 50 J. — Fleischermeister Albert Wiegandt, 34 J. — S. d. Feuerwehrmannes Adam Potschadle, 1 J. — S. d. Viehhändlers Heinrich Hallmann, 7 M. — S. d. Kutschers Valentin Arendt, 1 J. — Arbeiterin Caroline Teßmer, 72 J. — S d Arb. George Pelkenicke, todtgeboren.

Am Sonntag, den 13. November,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Kahle. 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend um 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über 1. Kön 17, 1—4 in der großen Sakristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochen-Gottesdienst in der großen Sakristei Prediger Fuhst. Donnerstag Abends 7 Uhr wird Herr Pfarrer Dr. Rindfleisch aus Trutenau in der großen Sakristei einen Gottesdienst zur Bekämpfung der Trunksucht halten.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Morgens 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Nachm. 2½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Predigtamts-Candidat Brandt.

St. Bartholomäi. Vorm 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm 2 Uhr

Diakonissenhaus-Kirche Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Kolbe. Freitag Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Candidat Kieferndorf.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Gymnasial Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

In der Schule zu Langfuhr. Militärgottesdienst Vorm. 11¾ Uhr Pastor Kolbe.

Bethaus der Brüdergemeinde. Johannisgasse Nr. 18 Donnerstag, Abends 6 Uhr, Schriftauslegung. Divisionspfarrer Köhler.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2½ Uhr Pastor Kötz. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Lesegottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche, Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Beginn der ewigen Anbetung mit hl. Messe 6 Uhr. 10 Uhr Hochamt. Abends 10 Uhr Gebet. Montag: Frühmesse 7 Uhr. 10 Uhr Hochamt Abends 10 Uhr Gebet. Dienstag Schluß der ewigen Anbetung 5 Uhr Morgens.

St. Joseph-Kirche. Frühmesse 7 Uhr. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst. Früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Predigtvorlesung.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmitt. 4½ Uhr Prediger Curant, Bromberg.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 jeden Sonntag des Vormittags 10 Uhr der Haupt-Gottesdienst, des Nachm. 4 Uhr die Predigt. Zutritt für Jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 11. November.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen, gelb			Lombarden	137,00	137,50
Nov.-Dezbr.	158,00	155,70	Franzosen	360,50	360,00
April-Mai	167,20	165,00	Cred.-Actien	447,00	448,50
Roggen			Disc.-Comm.	187,75	191,00
Nov.-Dezbr.	119,20	117,70	Deutsche Bk.	158,25	160,50
April-Mai	126,20	124,70	Laurahütte	87,20	88,10
Petroleum pr.			Oestr. Noten	161,70	162,45
200 ℔			Russ. Noten	179,00	177,85
loco	22,40	22,40	Warsch. kurz	178,40	177,80
Rüböl			London kurz	—	20,36⁵
Nov.-Dezbr.	49,00	48,70	London lang	—	20,21⁵
April-Mai	49,80	49,60	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	56,70	57,00
Nov.-Dez.	97,80	97,80	Danz. Privat-		
April-Mai	100,80	100,70	bank	140,50	140,50
4% Consols	105,60	106,40	D. Oelmühle	110,00	114,90
3½% westpr.			do. Priorit.	109,75	110,00
Pfandbr.	96,90	97,40	Mlawka St-P.	105,50	106,90
5% Rum. G.-R.	90,50	92,00	do. St-A.	46,00	46,30
Ung. 4% Gldr.	79,80	79,90	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	52,00	53,70	Stamm-A.	67,60	68,25
4% rus. Anl. 80	77,50	79,10	1884er Russen	90,75	92,70

Danziger Stadtobligationen 102,60.
Fondsbörse: behauptet.

Frankfurt a. M., 11. Novbr. Abendbörse. Oesterr. Crediatctien 222¾. Franzosen 178. Lombarden 68½. Ungar. 4% Goldrente 79,80. Russen von 1880 77,75. Tendenz: befestigt.

Wien, 11. Novbr (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276,30. Franzosen 222,75. Lombarden 84,00. Galizier 209,50. Ungarische 4% Goldrente 98,65. — Tendenz: fest.

Paris, 11. Novbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,90. 3% Rente 80,90 4% Ungar. Goldrente 80$\frac{11}{16}$. Franzosen 465,00. Lombarden 177,50. Türken 13,80. Aegypter 372,00. Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 35,50 Weißer Zucker ℘ Novbr. 39,75, ℘ Mai-August 40,00, ℘ Oktober-Januar 40,70. Tendenz weichend.

London, 11. Novbr (Schlußcourse.) Consols 103. 4% preuß. Consols 105½. 5% Russen de 1871 91. 5% Russen de 1873 93⅜ Türken 13⅝. 4% Ungarische Goldrente 79¾. Aegypter 73⅜. Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 16. Rübenrohzucker 13½. Tendenz: schwächer.

Petersburg, 11. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 20$\frac{3}{32}$. 2. Orientanl. 96 3. Orientanl. 96¼.

Newyork, 10. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞. Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127, Erie-Bahn-Actien 27½, Newyork Centralb.-Actien 107⅛, Chicago-North-Western-Actien 108¾, Lake-Shore-Actien 94½, Central-Pacific-Actien 30½, Northern Pacific-Preferred-Actien 43⅞, Louisville- u. Nashville-Actien 58⅜, Union-Pacific-Actien 48⅞, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 73⅜, Reading- u. Philadelphia-Actien 65½, Wabash-Preferred-Actien 29¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52½, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 99¼.

Rohzucker.

Danzig, 11. Nov. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: flau. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 21,35 ℳ incl. Sack ℘ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. November. Wind: O.
Angekommen: Wolfgang, Fretwurst, Wisbeach, Kohlen.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Prof. Ende a Berlin, Geh. Baurath v. Reibnitz a. Heinrichau, Wehr a. Westpreußen, Rittergutsbesitzer. Pfeiffer a. Bremen, Inspector. Riedel a. Sonnenfeld Schulinspector. Brauns a. Bremen, Bachrach a Kowno, Müller a. Düsseldorf, Gielkt a Königsberg Kaufmann a. Berlin, Heße a Leipzig, Haarhaus a Paris, Dubois a. Frankfurt, Fischer a. Berlin, Neumann a. Bromberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Witt a. Nebrau, Wenckmann a Lassau, Gutsbesitzer. Lieutenant Hevelke n. Gem. a Warzenko, Rittergutsbesitzer. Hentrich a. Hannover, Berg-Assessor. Buntebarth a. Breslau, Student. Böckmann a Breslau, Biesdorf a. Harburg, Prager a Erfurt. Lichtenberg a. Hannover Sandroff a. Hannover, Baumbach, Meyer a. Berlin, Wehmer a. Mühlhausen, Wolfes a Gladbach Cohn a. Berlin, Richter a. Volmarstein, Kallmann a. Berent, Wolff a. Guben, Keller a. Breisach, Höfer a. Sonneberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gestern Abend 10 Uhr starb unser innigstgeliebter theurer Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentier

August Gleinert

in seinem 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

C. Karpinski

u. Frau Clara, geb. Gleinert.

Strassburg i. E., den 8 November 1887. (1468

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Berent Band III Blatt 125, auf den Namen des Theofil von Lukowicz eingetragene, in Berent belegene Grundstück

am 12. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 160,26 M. Reinertrag und einer Fläche von 18,35,55 Hektar zur Grundsteuer, mit 465 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Zimmer Nr. 4, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (1428

am 14. Januar 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, verkündet werden.

Berent den 7. November 1887.

Königliches Amtsgericht III.
Blance.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 1484 die Firma „Chinesisches Thee-Importhaus C Günther" hier und als deren Inhaber der Mühlenbaumeister **Carl Günther** in Nakel eingetragen.

Danzig, den 8 November 1887.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns H. Voß zu Neuenburg ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet und wird hiermit aufgehoben. (1408

Neuenburg, den 8 November 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Verlegung der zum Neubau der Provinzial-Irren-Anstalt zu Lauenburg in Pommern nothwendig werdenden

Fußböden,

welche zum Theil in Eichen- und Kiefernholz, zum größeren Theil in Yellow pine auf Asphalt- und Holzunterlage zur Ausführung kommen, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Versiegelte und vorschriftsmäßig bezeichnete Angebote sind bis zum **3 Dezember**, Vormittags 11 Uhr, an den Königl Regierungs-Baumeister Herrn **Hobenberg** zu Lauenburg in Pommern Baubureau) einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer eröffnet werden sollen.

Die Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des vorgenannten Bauleitenden eingesehen, die letzteren auch nebst den dazu gehörigen Berechnungen von da aus gegen Einsendung von 1 M. bezogen werden. (1427

Stettin, den 5. November 1887.

Der Landes-Director der Provinz Pommern.

Dr. Freiherr **v. d. Goltz.**

Bekanntmachung.

Das von den gestrandeten deutschen Schiffen Schoner „Schwalk", Capt. Wiele, und Ewer „Endragt", Capt Thomsen, geborgene, hier im städtischen Speicher in der Speicherstraße lagernde Schiffs-Inventar — Segel, Tauwerk, Anker, Ketten, Böte u. s. w soll am

Donnerstag, den 17 Novbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle, und die Wracke der genannten beiden Schiffe

Freitag, den 18 November cr.,
Vormittags 9 Uhr,

an der Strandungsstelle, ca 1½ Meile westlich von Leba, für Rechnung der Betheiligten öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Leba, den 10. November 1887.

Königliche Strandvoigtei.
Leusch.

Bekanntmachung.

Die aus dem gestrandeten Schiff „Endragt" geborgene, an der Strandungsstelle, ca 1½ Meile westlich von Leba lagernde Ladung, bestehend aus

171 Stück fichtene Mauerlatten in Längen von 33 Fuß,
38 Stück eichene Balken in Längen von 15 Fuß

werde ich

Freitag, den 18. d. M.,
Vormittags 9½ Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (1438

Leba, den 10 November 1887

Der Königl. Strandvoigt.

Der Verkauf der im Preise bedeutend zurückgesetzten Waaren beginnt bei mir in diesem Jahre

Montag, den 14. November cr.

Darunter befinden sich:

Große Farbensortimente in reinwollenen Winter-Kleiderstoffen,
Schwarze und farbige Seidenstoffe,
Leibwäsche, Tricotagen und einzelne Gedecke,
Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen,
Tisch-, Schlaf- und Reise-Decken.

H. M. Herrmann.

(1415

Zu meinem Zirkel für Nähmaschinennähen u. Wäscheconfection können sich noch Theilnehmerinnen melden.

Marg. Roeper,

gepr. Handarbeitslehrerin, St. Petri Kirchhof Nr. 1.

1299)

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

---

22 Preis-Medaillen! Gegründet 1846!

Eingetragene BOONEKAMP of MAAG-BITTER Schutzmarke.

bekannt unter der Devise: Occidit, qui non servat, von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

H. UNDERBERG-ALBRECHT

am Rathhause in Rheinberg a. Niederrh. K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.

Der **Boonekamp of Maag-Bitter** ist fortwährend in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben bei den bekannten Herren Debitanten.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben durch den Verkauf von Falsifikaten das Publikum zu täuschen. Daher: (9978

Warnung

vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma:

H. Underberg-Albrecht.

Bestes süßes Pflaumenmus,

Postkistchen von 10 Pfd. Brutto für 3 M. franco, Ctr. billiger. **Kirschmus** 50 ₰ per Pfd. Schönes Backobst, Birnen gesch. 50 ₰, Aepfel gesch 60 ₰, Pflaumen ohne Stein 40 ₰, mit Stein 30 ₰ das Pfd **Präsentkistchen davon, geschmackvoll ausgelegt,** Inhalt 1 Pfd. gesch. Aepfel, 2 Pfd. gesch Birnen, 1½ Pfd. Pflaumen, ¼ Pfd. Kirschen für 3 M. franco. **Eingel. Früchte:** Ananas 2,50 M., Aprik, Pfirsiche 1,25 M., Erdbeeren, Himb., Johannisb, Melange, Reine Clauden 1,20 M. das Pfd versendet gegen Franco-Einsendung od. Nachn.

Die Fruchthandlung von

Gustav Neumann,

in Grünberg in Schl (1411

DEPÔTS DER KÖNIGSBERGER THEE-COMPAGNIE

Berlin, Leipzigerstr. 82

in allen besseren Delicatessgeschäften

Man fordere	No. 9	10	8 u. 13
	à 3	4	5 6 Mk.

Zerstäuber, Rafraichisseure, Hartgummi-Zerstäuberrohre und Gebläse dazu, Insektenpulverspritzen empfiehlt 220

Carl Bindel.

Gr. Wollwebergasse 2.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23. 24. u. 25. Febr. 1888

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk.;

ferner

2 Mal 6000 M., 5 Mal 3000 M., 12 Mal 1500 M., 50 Mal 600 M., 100 Mal 300 M. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M.; außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M.

Im Ganzen 375 000 Mark.

Loose à M. 3,50 sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.



Shannon-Registrator.

Einziger Apparat, durch welchen jedes Schriftstück sofort geordnet, aufbewahrt u. wieder herausgenommen werden kann, ohne die anderen Papiere mit entfernen zu müssen u. ohne deren Ordnung im Geringsten zu stören.

Zu haben in den **besseren Schreibwaarenhandlungen.**

Illustrirte Cataloge gratis u. franco.

Aug. Zeiss & Co., Berlin.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!

Zur Hautverschönerung!

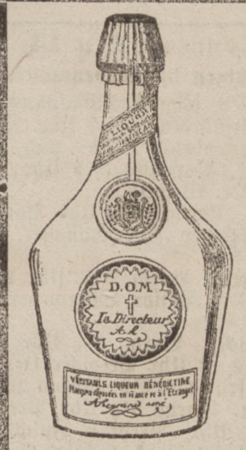
Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte

Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife

Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** 2c. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's** Seife" aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:

F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.

In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (2075



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR

Bénédictine

der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Etranger
A. Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige **Etiquette** mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **Benedictiner Liqueur** nur bei Nachgenannten: **J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp,** Langgasse 4 **A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz.** Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. Carl Studti, Heil. Geistgasse 47 (1396

Endlers

Brust-, Blutreinigungs- und Hämorrhoidal-Thee

ist d. beste Mittel geg alle Krankheiten der Lunge, d. Magens, u d Blutes, ind. er d Ausscheidung d. schädl Stoffe aus d. Körper bewirkt, jed Husten u Brustschmerz stillt, gelinde abführt u. dabei das Blut reinigt Preis 40 ₰. Alleindepot in Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (1216

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Kröning, Magdeburg.** Katalog gratis. (8754

Sodener Pastillen,

bestes Linderungsmittel für Hals- und Brustleiden, empfiehlt à 85 ₰

Carl Paetzold,

Droguerie, **Hundegasse 38,** Ecke Melzergasse

Hypotheken-Capitalien auf größere ländliche Grundstücke zu 4 % hat zu begeben. **Albert Fuhrmann.**

Naturweine.

Rothweine (wirkliche Traube) pro Fl. M. 1,—
Ungarweine echt " " " 1,50
Moselweine nur " " " 0,80

sowie alle andere Sorten zu sehr billigen Preisen. Probesendung von 12 Fl. gebe Verpackung gratis.

Zu Familienfestlichkeiten halte mich ganz besonders empfohlen.

Bei Mehrabnahme entsprechend billiger empf. die Weinhandlung von

G. Dzik,

1155) Johannisgasse Nr. 28.

Medicinal-Tokayer



vom Weinbergs-Besitzer

Ern. Stein

in **Erdö-Bénye** bei Tokay garantirt rein, von den **grössten Autoritäten** analysirt und als vorzüglich. Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**

in **Danzig**: C. H. Leutholz.
in **Neufahrwasser**: Carl Fierke.
in **Riesenburg**: Fritz Lampert

J. Hillebrand-Dirschau.

Landwirthschaftl. Maschinengeschäft mit Reparaturwerkstatt. **Gute und billige Bezugsquelle für landwirthschaftl Maschinen und Geräthe.** (9637

Kataloge gratis und franco.

Beste Heizkohlen,
" Nußkohlen,
Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392

Th. Barg,

Comtoir: **Hundegasse 36,**
Lager: **Hopfengasse 35.**

C. Brastrup,
Speditions-Geschäft,

gegründet 1865,

Berlin SW.,

Barutherstraße 14,

Nichtmitglied der Berliner Spediteur-Convention,

empfiehlt seinen regelmäßigen Wagenladungsverkehr nach Danzig zu billigem Frachtsatze.

Expeditionstage: Jeden Mittwoch und Sonnabend. (1119

Nähere Auskunft wird gern ertheilt.

---

5 reinblütige Nordholländer Bullen,

von importirten Eltern gezüchtet, 14 bis 19 Monate alt, verkäuflich in

Kokoschken bei Danzig.

Hotel-Verkauf.

Mein, seit ca 10 Jahren im flotten Betriebe befindliches, Hotel 1. Ranges mit 15 Fremdenzimmern nebst Saal u s w, mit vollständiger eleganter Einrichtung, bin ich Willens, wegen eingetretenen Todesfalls meines Mannes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (1104

Rügenwalde, den 4 Novbr. 1887.

Anna Alsleben.

Ein altes Material- und Schankgeschäft mit großen Räumlichkeiten, Auffahrt, Hof Stallungen ist in Culm a. d. W. zu verpachten auch zu verkaufen. Adressen werden erbeten postlagernd Culm unter Nr. 1888.

Ein dunkelbrauner Wallach, kerngesund, vorzüglich aussehend u. flott, 4", für schweres Gewicht, vollst truppenfromm, auch im Wagen gegangen, wegen Versetzung zu verkaufen. Adr. u. 1390 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Gut,

in Ostpreußen belegen, 1500 **Morgen** groß, davon ca. 300 **Morgen Wald,** ca 150 **Morgen Wiesen,** der Rest Acker, die Hälfte Weizen-, die andere guter Roggenboden, mit neuen, ganz massiven Gebäuden, vollständigem lebenden und todten Inventarium, soll besonderer Umstände wegen auf 12 bis 18 Jahren unter **günstigen** Bedingungen verpachtet werden; hierzu erforderliches Vermögen 30 bis 36 0000 M. Offerten unter F. 16 434 bitte an **Haasenstein & Vogler,** Königsberg in Pr. einzusenden (1204

Ein in Berent am Markt belegenes geräumiges Ladenlokal nebst anschließender Wohnung, in welchem seit 26 Jahren ein Manufakturgeschäft betrieben wird, sich aber auch zu jedem anderen Geschäft eignete, ist anderweitig zu verpachten.

Berent (1425

C. v. Czarnowska.

Das am Holzmarkt, **Altstädt. Graben 108—9, belegene**

Materialwaaren-, Destillations- und Schank-Geschäft

ist vom 1. April 1888 anderweitig zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Tr hoch [1261

Eine fast neue hochelegante

Doppelkalesche

ist billig zu verkaufen.

Näheres Breitgasse Nr. 37. (1429

Oliva, Rosengasse Nr. 14, habe meine **hochfeine alte**

Geige,

welche allgemein bekannt ist und einen herrlichen Ton hat, für den billigen Preis von M. 350 zu verkaufen.

1457) **Daniel Feyerabendt.**

Auf die Apotheke eines kleineren Ortes in Westpr. werden zur 1. Stelle

15 000 Mark

a 4 % auf 10 Jahre fest zu leihen gesucht. Feuertaxe der Gebäude 23 000 M. Offerten unter Nr. 1231 befördert die Exped. d. Ztg.

Butter-Lieferanten gesucht für ein größeres Hotel in Sachsen.

Adressen mit Preisofferten unter Nr. 1464 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche für meinen Sohn der seine Lehrzeit in einer Apotheke vollendet und jetzt sein Jahr gedient hat eine

Stelle als Gehilfe

in einer Drogenhandlung. Antritt sofort oder 1. Dezember

Koppen,

Kreis-Bauinspector, Deutsch-Krone.

Für die Provinzen Ost- und Westpreußen wird von einem Berliner **Thee-Import-Geschäft** ein gewandter

Reisender

gegen Provision gesucht. Reflectanten, welche Colonialwaaren-, Droguen-Händler und Apotheker besuchen, wollen ihre Adresse gegen Aufgabe von Referenzen einsenden sub W 562 an d. Annoncen Exped. v. **Otto Thiele,** Berlin. Alte Jacobstr. 34. (1423

Für eine geb., alleinst., recht wirthschaftliche und erfahr. Dame suche ich Stelle zur selbst Führung eines Haush., oder zur Stütze der Hausfr.

Wittwe Julie Lenser.

Neuenburg Westpr (1424

Gesucht

für einen j. Mann eine Lehrstelle in einem Comtoir für sogleich oder später. Adr u. 1391 an d. Exped. d. Ztg. e.

Empf. e. anspruchsl. Stütze d Hausfrau; selbige k schneid., Wäsche u., plätten, a. Kind. d. erst Unterr erth.

A. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

Empfehle eine perfekte **Kochmamsell.**

A. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

Ein Fräul m. guter Handschrift sucht eine Stelle im Comtoir oder als Cassirerin. Gutes Zeugniß. (1419

Adr. unter M. H. 30 Danzig postl.

Der in meinem hierselbst am Markte gelegenen Hause befindliche

Laden

mit 2 Schaufenstern nebst vollständiger, gut erhaltener und renovirter Einrichtung, in welchem seit ca. 30 Jahren ein Putz-, Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft betrieben wird, auch passend zu einem Manufakturwaaren-Geschäft, sowie eine dazu gehörige Wohnung v. 2 Zimmern, 1 Vorrathskammer, Küche und Keller ist von Neujahr 1888 ev. auch später zu vermiethen. (9811

Mewe Westpr., October 1887.

Domzalski, Secr.

Zum 1. April 1888, eventl. auch schon zu Januar, ist eine

comfortabel eingerichtete

Wohnung,

4 schöne Zimmer, Badestube, Waschküche u. m sonstigem reichlichem Zubehör, mit fast alleiniger Benutzung des Gartens zu vermiethen.

Auf Wunsch kann die Wohnung auch mit vollständiger Möbel- und Wirthschafts-Einrichtung übergeben werden. [109

Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Eine geräumige Remise

nebst Boden in der Jadengasse ist zu vermiethen Näh Hopfengasse 28, pt.

Herrschaftliche Saal-Etage von 7 Zimmern 2c.

zu vermiethen **Lastadie 39a** (1075

Die elegant möblirte **Garçon-Wohnung** 3 Zimmer) Heil. Geistgasse Nr. 129 ist zu vermiethen. Näheres in der **Danziger Meierei.** (1465

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.